

Rheingauer Bürgerfreund

Er erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags an letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt „Pfefferkörner“ und „Allgemeine Winzer-Zeitung“.

Anzeiger für Oestrich-Winkel

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
:: (ohne Trägerlohn oder Postgebühren) ::
Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 25 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl aller Rheingauer Blätter

Expeditionen: Oestrich-Winkel u. Eltville.

Grösste Abonnentenzahl in Oestrich-Winkel und Umgebung

Druck und Verlag von Adam Effenne in Oestrich
Fernsprecher No. 5.

№ 15

Donnerstag, den 4. Februar 1915

66. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Um auch den in der Woche den Tag über durch ihre Berufsgeschäfte in Anspruch genommenen Personen Gelegenheit zur mündlichen Verhandlung zu geben, haben die Königlichen Gewerbeinspektoren des Regierungsbezirks für den östlichen Teil des Rheingaukreises — noch besondere Sprechstunden eingerichtet, die auf den ersten Sonntag jeden Monats von 11^{1/2} Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags und auf den zweiten und vierten Samstag jeden Monats von 9^{1/2} bis 7 Uhr nachmittags festgesetzt sind. Zuständig für den Kreis Rheingau ist die Königliche Gewerbeinspektion Wiesbaden, deren Geschäftsräume sich daselbst Adelsheidstraße Nr. 81 III. befinden.
Wiesbaden, den 24. August 1908.
Der Regierungspräsident.

Bekanntmachung.

§ 682. Das Verbot der Veräußerung von Immobilien ist vom Kriegsministerium in vollem Umfange aufgehoben.
Die Herren Bürgermeister haben hiermit diejenigen Firmen zu benachrichtigen, bei denen Veräußerungen beschlagnahmt sind.
Rüdesheim, den 1. Februar 1915.
Der Landrat: Wagner.

Bekanntmachung.

die Vertilgung der Raupennester betreffend.
§ 1039. Zur Vertilgung der Raupen ist es erforderlich, Ihre auf den Obstbäumen und in den Hecken vorhandenen Nester abzuschneiden und zu verbrennen. Es steht zu erwarten, daß die obstbauende Bevölkerung in ihrem eigenen Interesse schon der ersten Anregung zur Entfernung der Raupennester bereitwillig nachkommen wird.
Damit indes das Eigentum der Sorgfältigen nicht durch die Nachlässigkeit der Gleichgültigen und Trägen Schaden leide, veranlasse ich die Herren Bürgermeister, alsbald in Gemeinschaft mit dem Feldgericht unter Benutzung der Gemeinbediener und Flurschützen festzustellen, welche Bäume und Hecken in der Gemarkung von Raupen befallen sind, und die Besitzer aufzufordern, die Vertilgung der Raupen auf die oben angeführte Weise vorzunehmen.
Wegen Ende des Monats sind dann die Bäume und Hecken einer Besichtigung zu unterwerfen. Wo sich herausstellt, daß die Besitzer jener Aufzucht nicht oder nur mangelhaft Folge geleistet haben, können dieselben gemäß § 308 Nr. 2 des Reichsstrafgesetzbuches bestraft und außerdem mittels polizeilicher Zwangsverfügung gemäß § 133 des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 angehalten werden, die angeordneten Maßregeln binnen zu bestimmender kurzer Frist gründlich auszuführen, widrigenfalls bis auf Kosten der Säumnigen geachtet werde. Ergibt eine Besichtigung, daß die Anordnung nicht befolgt ist, so kann die Reinigung sofort durch angemessene Leute bewirkt und die Kosten von dem Besitzer zwangsweise eingezogen werden. (Vergl. meine allgemeine Verfügung vom 1. Juli 1886, II 2012.)
Ueber die Ausführung erwerbe ich Bericht bis zum 20. Mai ds. J.
Rüdesheim, den 1. Februar 1915.
Der königliche Landrat, Wagner.

Bekanntmachung.

II Nr. 93. Die Landwirte im Kreise mache ich darauf aufmerksam, daß die Waldungen allgemein der Gewinnung landwirtschaftlicher Werte dienlich gemacht werden sollen. Insbesondere stehen auch die Staatsforsten zur Verfügung zum kostenlosen Eintrieb von Rindvieh und Schweinen sowie von Schafen, wo letzteres ohne wesentlichen Nachteil für die Forstkultur zulässig ist. Es wird ferner nach Bedarf Waldstreu überwiesen und die landwirtschaftliche Nutzung von holzfreien Flächen — namentlich zum Anbau von Kartoffeln — nach Möglichkeit gefördert werden. Den Gemeinden wird empfohlen werden, ihre Waldungen in der gleichen Weise zur Förderung des allgemeinen Wohles in weitgehender Weise nutzbar zu machen und zu diesem Zwecke mit den Herren Oberforstern in Verbindung zu treten. Landwirte, die bei Verteilung der Rindvieh-Verordnungen wünschen, haben ihre Anträge den Herren Oberforstern vorzulegen und zwar, soweit es sich um Gemeindevordnungen handelt, durch Vermittelung der Herren Bürgermeister.
Rüdesheim, den 1. Februar 1915.
Der königliche Landrat, Wagner.

Bekanntmachung.

Wenn auch die Stärkung des Goldbestandes der Reichsbank erfreuliche Fortschritte gemacht hat, befinden sich doch immer noch erhebliche Goldmengen in privater Hand. Es ist unbedingt erforderlich, daß auch dieses Gold der Reichsbank zugeführt wird. Es hängt davon die Durchführung des Krieges, also die Existenz unseres Vaterlandes ab.
Die Mittel der Reichsbank werden daher in diesen Tagen von Haus zu Haus gehen, um das vorhandene Gold gegen Papiergeld einzutauschen. Von der Reichsbank werden alle Einwohner mitgeteilt, daß sie die mit dem Umstich beantragten Herren landwirtschaftlichen Gold einbringen, wenn das Gold nach dem Kriege mit erheblichem Kursverluste eingezogen sein soll.
Oestrich, 3. Februar 1915.
Der Bürgermeister: Becker.

Bekanntmachung.

Das Quartiergeld für die Einquartierung in der Zeit bis 1. Februar ist am Freitag, den 5. ds. Mts., von 9-12 und 2-4 Uhr gegen Vorweisung der Quartiergelder bei der Gemeindefasse zu erheben. An demselben Tage kann auch das Quartiergeld der Einquartierung vom August auf dem Rat a u s e abgeholt werden und zwar nur von den Quartiergebern selbst.
Oestrich, den 4. Februar 1915.
Der Bürgermeister: Becker.

Bekanntmachung.

Wer Weizen, Roggen und Hafer — auch Saatgut — allein oder mit anderer Frucht vermischt — auch ungedroschen — oder Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstemehl hat, muß die Vorräte und deren Eigentümer und bis zum 5. Februar ds. J. anzeigen. Vorräte, die am 1. Februar ds. J. sich auf dem Transport befinden, sind unverzüglich nach dem Empfange von dem Empfänger anzuzeigen.
Die Anzeige muß auf dem vom Bundesrat festgestellten Formulare erfolgen.
Vorräte, die als Saatgut beansprucht werden, sind besonders anzugeben.
Händler und Handelsmühlen, die von dem bei ihnen befindlichen Mehl weiter verkaufen wollen, haben anzuzeigen, wieviel Mehl sie in der Zeit vom 1. bis einschließlich 15. Januar 1915 verkauft bzw. verbacken haben.
Alle Eintragungen in dem Formulare müssen in Zentner oder deren Bruchteilen erfolgen.
Wer die Formulare den einzelnen Haushaltungen zu tragen und sie am 5. Februar ds. J. abholen lassen. Wer kein Formulare erhalten hat, muß uns das anzeigen.
Wer die Anzeigen nicht in der gefegten Frist erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1600 Mark bestraft.
Werden jetzt Vorräte angegeben, die bei der am 12. Dezember v. J. erfolgten Aufnahme verweigert worden sind, so wird von einer Strafe für das damalige Verschweigen abgesehen.
Wer an Getreide und Mehl zusammen weniger als zwei Zentner hat, kann über diesen Vorrat frei verfügen. Hat er mehr, so ist der ganze Vorrat beschlagnahmt.
Wer der Beschlagnahme zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft.
Riederwalluf, den 1. Februar 1915.
Der Gemeindevorstand, Janzen.

Bekanntmachung.

Wer unbefugt beschlagnahmte Vorräte beiseite schafft, beschädigt oder zerstört, veräußert oder sonst verbraucht, verkauft, tauscht oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über sie abschließt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit einer Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft.
Ebenso wird bestraft, wer die zur Erhaltung der Vorräte erforderlichen Handlungen pflichtwidrig unterläßt, oder wer als Saatgetreide erworbenes Getreide zu anderen Zwecken verwendet oder wer entgegen der Vorschrift im § 4 Abs. 4 f beschlagnahmtes Getreide verwendet.
Unabhängig von der vorerwähnten Bestrafung tritt gemäß § 16 des Gesetzes die Fortnahme der bei der Anzeige nicht angegebenen Vorräte zu Gunsten des Kommunalverbandes ein, ohne Entschädigung für den bisherigen Eigentümer.
Ein Angezeigter, der am 1. Dezember 1914 Vorräte verweigert hat, bleibt straflos, wenn er sie jetzt richtig angibt.
Riederwalluf, den 30. Januar 1915.
Der Gemeindevorstand, Janzen.

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche auf Schloß Johannisberg ist erloschen. Die Geschäftssperre wird deshalb hiermit aufgehoben.
Johannisberg, den 1. Februar 1915.
Der Bürgermeister, J. S.: Schamari, Beigeordneter.

Der Stoß ins Herz Englands.

Die Frage, daß wir unseren gefährlichsten und unerbittlichsten Feind, daß wir England, das seine Schlachtflotte für den entscheidenden Moment aufspart, vernichtend treffen müssen, um uns den Frieden zu gewinnen, erdortet ein Leitartikel der „Münchener Neuesten Nachrichten“, der die Anschauungen maßgebender Stellen widerspiegeln dürfte. Der Artikel wendet sich zugleich gegen die ewig Unbeleblichen, die noch immer meinen, dieser Krieg sei nur ein Raffengang auf dem Fehlboden, während es sich doch für uns um Sein oder Nichtsein handelt. Er betont zunächst, daß England sich niemals, wenn seine Interessen in Frage gekommen sind, um Völkerrecht und humanitäre Erwägungen gekümmert habe, sondern stets nur mit größter Rücksichtslosigkeit vorgegangen sei. Dann heißt es in dem Artikel weiter:
Einem solchen Feinde gegenüber, wie England einer ist, wäre es im höchsten Grade unvernünftig, wollte man ihn besser behandeln, als er sich ansieht, gegen uns vorzugehen. Gegen England muß und jedes Vernichtungsmittel, das der Krieg zuläßt, eben recht sein, denn wir haben von diesem Lande, wenn es uns besiegen sollte, keine Schonung zu erwarten. Es würde uns nach seinem Siege ohne Erbarmen zerstampfen. Unsere Weltstellung wäre vernichtet, und wir dürften wieder, wie es einst zu Lord Palmerstons Zeit hieß, uns damit begnügen, für England Getreide zu bauen und Holz zu hauen.
Um aber freie Bahn für unsere Entwicklung zu haben, müssen wir diejenigen ins Herz treffen, die uns an die Fessel legen wollen. Den Feind, der uns niederringen möchte, müssen wir auf die Knie zwingen. Es ist ein Kampf um Leben, den wir führen, und es wäre ein Verbrechen an uns selbst, wenn wir zögern wollten, unge-

wöhnlich furchtbare Kampfmittel anzuwenden, wo es die Zukunft unseres Volkes gilt.

England hat den „Hungerkrieg“ gegen uns proklamiert. Unseren überseeischen Handel konnte es schließen, und jetzt will es uns auf dem Wege der Bergewaltigung des neutralen Handels jede Zufuhr abschneiden. England zeigt uns seine Macht, führen wir ihm die unsrige vor Augen. Nehmen wir den Handschuh auf! Der Probeangriff, der unsere Zeppeline an Englands Küste führte, kann nur als Einleitung größerer Unternehmungen zu verstehen sein, die England zeigen müssen, daß wir auch gegen seine Bevölkerung einen Wirtschaftskrieg führen, sie an ihren großen Futterplätzen treffen können, indem wir diese zerstören. Wirtschaftlich ist das Zentrum und der Lebensnerv Englands — London. Wir dürfen uns nicht begnügen, mit unseren Zeppelinen unbedeutende Küstenstädte zu erreichen. Wir müssen den tödlichen Stoß gegen das Herz Englands richten.

Wir glauben bestimmt, daß an der Hand unserer technischen Mittel wir jetzt in der Lage wären, einen furchtbaren Hieb gegen England zu führen. London und seine Docks, das sind die Herzkammern Englands. Treffen wir England schonungslos und mit sicherer Hand an dieser Stelle, so wird es unsere Macht dort fühlen, wo es am verwundbarsten ist.

Schon hört man von da und dort Stimmen, die „abwiegen“, die unsere kriegerische Politik gegen England schwächen und in den furchtbaren Irrtum zurückgleiten, daß mit leisen Tritten und sanfteren Mitteln etwas zu erzielen sei. Solche Stimmen und Stimmungen bezwecken und üben Landesverrat! Ist es nicht genug, daß in diesem furchtbaren Irrtum befangen, viele unserer wohlmeinendsten Politiker im Jahre 1914 die schmerzlichste Enttäuschung erleben mußten? Hat die verrückte Anzettelung des Krieges durch die englischen Machthaber jene politischen Leuten noch nicht aufgeklärt? Das muß in dieser ersten Kriegslage ohne Rücksicht bekannt und verkündet werden: Wer uns von irgendwelcher Schonung Englands spricht, den verachten wir als Landesverräter! (Das unter schreiben wir in jeder Beziehung. Schrift.)

Einem Staate und Volke, dessen gewalttätige Politik sich die Herrschaft über die Erde anmaßt, imponiert nur die Macht, die rohe Gewalt. Die Art der Kriegsführung Englands verlangt gebieterisch die Anwendung der Vernichtungspolitik. Nur diese wird England befehlen, daß seine schlechte Sache verloren ist. Gehen wir ohne Bedenken und so rasch als möglich auf diesem Wege gegen England vor. Das ist der Weg, den es selbst auf seine Weise eingeschlagen hat. Betreten wir ihn auf unsere Art. Wir können uns aber dabei ruhig an ein anderes kräftiges Wort des englischen ersten Seelords bisher halten, das lautet: „Das Wesen des Krieges ist Gewalttat. Mäßigung ist Dummheit. Schlage hart und Schlage — wo du kannst.“

Unsere Unterseeboote.

„U 21“
:: Ueber die Tätigkeit des deutschen Unterseebootes „U 21“ in der Irischen See liegen jetzt aus London neue Einzelheiten vor. Am schmerzlichsten wird in England der Verlust der „Ben Cruachan“ empfunden, die mit Kohle von Cardiff nach Liverpool unterwegs war. Am Sonnabend morgen, ungefähr 15 Meilen vom nordwestlichen Leuchtschiff, tauchte plötzlich ein Unterseeboot auf, das die deutsche Flagge hißte und ein Geschütz auf den Kohlendampfer richtete. Der englische Kapitän Haggie entsprach sofort dem Befehl, die Maschinen zu stoppen.
Zwei deutsche Offiziere kamen an Bord. Sie verlangten die Schiffspapiere und stellten einige Fragen nach der Bestimmung des Schiffes. Der Befehlshaber des Unterseebootes sagte dann: „Es tut mir leid, Ihnen Unannehmlichkeiten bereiten zu müssen, aber ich muß Ihr Schiff versenken. Denken Sie daran, daß wir im Kriege sind! Ich gebe Ihnen zehn Minuten Zeit zum Verlassen des Schiffes. Retten Sie von Ihrem persönlichen Eigentum, soviel Sie können, und nehmen Sie Ihr Geld mit.“ Vor Ablauf der Frist war die Mannschaft in den Rettungsbooten. Bald darauf verschwand der Dampfer in den Wellen, und auch das Unterseeboot war nicht mehr zu sehen. Ein Mann von der „Linda Blanche“, die am Sonnabend morgen mit Ladung von Manchester nach Belfast abfuhr, gab dem Vertreter des „Daily Telegraph“ folgende Beschreibung seiner Bekanntschaft mit dem deutschen Unterseeboot: Ungefähr 18 Meilen von dem Gil-Bar-Leuchtschiff wurde das Unterseeboot gesichtet. Zuerst glaubten wir, es sei ein englisches,

aber Sie können sich unsere Ueberraschung ausmalen, als wir plötzlich in gutem Englisch durch ein Megaphon den Befehl erhielten, zu stoppen. „Stoppen! Wir geben Euch zehn Minuten Zeit, das Schiff zu verlassen!“ rief der Offizier. Wir ließen zwei Boote herab und fuhren zum Unterseeboot, während zwei oder drei deutsche Offiziere an Bord der „Linda Blanche“ gingen. Kurz darauf war die „Linda Blanche“ nicht mehr.

Die deutschen Offiziere waren äußerst human gegen uns und gaben uns eine Kiste Zigarren. Sie fragten auch, ob wir genug Wasser und Brot in unseren Booten hätten. Einer von der Mannschaft des Unterseebootes, der von einem unserer Leute ein paar Zigaretten erhalten hatte, mußte diese auf Befehl des Offiziers wieder zurückgeben, der unserem Schiffsjungen, der keine Mühe hatte, eine Wollmütze zum Geschenk machte.

Diese Befundung englischer Seeleute über das humane Verfahren der deutschen Unterseeboots-Offiziere ist schlecht mit der Note des französischen Marineministeriums über die „plamphägere und leichtfertige Verletzung der Menschenrechte“ durch die deutschen U-Boote und mit einem von der englischen Admiralität veröffentlichten Entrüstungs-Communique gegen die deutsche Seeerregung in Einklang zu bringen. Heißt es schon: Wer im Glashaufe sitzt, soll nicht mit Steinen werfen, so sollten auch die Auslagen der Mannschaften von den versenkten Schiffen die amtlichen Stellen in London und Paris eines Besseren belehren. Wir freuen uns daher, in einem

Widerruf des französischen Marineministeriums das humane Verfahren der deutschen Unterseeboote anerkannt zu finden. Es wird gemeldet:

Paris, 2. Febr. Amtlich wird mitgeteilt: Den letzten Nachrichten zufolge haben die deutschen Unterseeboote, welche am 30. Jan. englische Handelschiffe in der Irischen See anhielten, diese erst versenkt, nachdem sie von der Besatzung verlassen worden waren.

Diese amtliche französische Erklärung bedeutet eine vollständige Zurücknahme der am Montag veröffentlichten Note des französischen Marineministeriums.

Das Erscheinen der deutschen U-Boote in der Irischen See

entringt der englischen Presse trotz allen Betermordios über die angebliche Verletzung des Völkerrechtes Worte der Bewunderung. Die Londoner Blätter brachten am Montag lange Berichte über die Taten von „U 21“. Sie bewundern die Tollkühnheit des deutschen Tauchbootes, da der eine Dampfer nur 18 Knoten von der Liverpoolbarre entfernt torpediert worden sei. „Daily News“ erkennen an, daß die Erfolge der deutschen Unterseeboote in der Irischen See tiefen Eindruck in Liverpool gemacht haben, erklären aber, daß bisher weder von Panik noch von einer Beschränkung des Schiffsverkehrs der Mersehäfen die Rede sein könne.

Kamentlich wird die weite Fahrt, die die U-Boote von der deutschen Küste bis in die Irische See zurücklegen mußten, in der hauptstädtischen Presse Englands lebhaft dementiert. Sie stellt fest, daß es mit 75 Proz. wahrscheinlicher sei, daß die deutschen großen Unterseeboote um Schottland herum nach dem St. Georges-Kanal fuhren. Diese Fahrtleistung von mehr als 2000 Seemeilen wird sogar im „Daily Telegraph“ als Markstein in der Geschichte des Unterseebootes bezeichnet. Man sieht in England immer mehr ein, daß man in der deutschen Flotte einen Gegner hat, wie man ihn nicht in ihr vermutet hatte, und daß Englands Riesenslotte dem Wagemute, dem Angriffsgeliste und der Tüchtigkeit unserer Seeleute ziemlich ohnmächtig gegenübersteht.

Ueber das Wirken der Unterseeboote schreibt die Wiener „Reichspost“: „Wichtiger als jede böse Nachricht vom französischen Kriegsschauplatz mag heute in London die Meldung wirken, daß an der Westküste Englands, knapp vor den Toren großer Häfen, mehrere Handelschiffe von deutschen Tauchbooten ver-

nichtet worden sind. Deutschland hat damit die Blockade Englands eröffnet. Diese Tatsache muß das ganze selbstgefällige Sicherheitsgefühl der Engländer erschüttern. Der Hunger, mit dem die Briten uns und Deutschland zu besiegen gedachten, ist ihnen näher als uns. Noch einige solche Hobsbottschaften, und in England wird man über den Krieg anders zu denken beginnen.“

Die Büchse auf deutsche U-Boote.

Haag, 3. Febr. Das „Londoner Pressebureau“ teilt mit, daß zur Beruhigung der Schiffahrtskreise und zwecks Aussparung der Unterseeboote von der Admiralität 12 Torpedobootszerstörer in die Irische See geschickt wurden.

Die englischen Schiffahrtsprämien steigen.

Haag, 2. Febr. Eine Privatdepesche des „Att. Cour.“ meldet: Lloyd teilt mit, daß infolge des Auftretens der deutschen Unterseeboote gestern sieben Handelschiffe im englischen Küstenverehr überfällig wurden. Die Versicherungsprämien sind stark gestiegen (um 100—125 v. H.). Borige Woche betrug die Kriegsversicherungsprämie für Schiffe von London bis Liverpool 5 Schilling, jetzt 10—12 Schilling 6 Pence. Auch die Versicherungsprämien großer Ueberseebahnen haben stark angezogen. Drei Ueberseebahnen, „Diplom“, „Brae Potaro“ und „Hemisphere“ der Reson- und Royal-Linie sind überfällig.

Die Lahmung des englischen Schiffsverkehrs.

Amsterdam, 3. Febr. Nachdem wiederholt versichert wurde, daß der englische Schiffsverkehr durch die Unterseeaktion im Kanal gar nicht leide und die Abfahrten der Schiffe keinerlei Änderungen erfahren würden, kam gestern abend die Nachricht, daß eine Frachtlinie es vorläufig doch vorziehe, den Dienst einzustellen. Heute melden nun die „Times“ aus Dublin: „Man ist hier durchaus ruhig, da man weiß, daß die englische Marine mit einem Unterseeboot fertig werden kann. Zudem glaubt man, daß „U 21“ südlich um Irland herumgekommen ist und sich nicht mehr in der Irischen See befindet.“ Trotzdem aber haben es einige Schiffahrtsgesellschaften in Dublin vorgezogen, ihre Abfahrten einzustellen. Es sind die Laird- und Tedeastle-Linien und die City of Dublin Steampacket Company, die Dublin, Liverpool, Manchester und Belfast verbinden, also so ziemlich alle Schiffe. In Belfast sind starke Vorsichtsmaßregeln ergriffen worden. Neun Kanal-Passagierdampfer und vierzehn Frachtdampfer wagen es nicht, den Hafen zu verlassen. Wie immer in England, wird auch hier das Unangenehme in einem kurzen letzten Satz ausgedrückt, in der stillen Hoffnung, daß der Leser darüber hinwegfliehet. Ein späteres Telegramm aus Dublin besagt nämlich, daß auch der Dampfer der London und Northwestern Company aus Dublin nach Holyhead nicht abgefahren sei. Das bedeutet, in kurzen Worten ausgedrückt, daß der Schiffsverkehr in der Irischen See so gut wie lahmgelegt worden ist.

Gegen England!

Eine Bekanntmachung des deutschen Generalkonstabes.

Der „Reichs- und Staatsanz.“ bringt folgende amtliche Veröffentlichung:

Berlin, 1. Februar 1915.

Bekanntmachung.

England ist im Begriff, zahlreiche Truppen und große Mengen von Kriegsmitteln nach Frankreich zu versenden. Gegen diese Transporte wird mit allen zu Gebote stehenden Kriegsmitteln vorgegangen. Die friedliche Schifffahrt wird vor der Annäherung an die französische Nord- und Westküste dringend gewarnt, da ihr bei Verwechslung mit Schiffen, die Kriegszwecken dienen, ernste Gefahr droht. Dem Handel nach der Nordsee wird der Weg um Schottland empfohlen.

Der Chef des Admiralkonstabes der Marine: gez. v. Pohl.

Die Bekanntmachung des Admiralkonstabes.

„Mit allen Mitteln gegen England!“ Die Bekanntmachung des Admiralkonstabes, die diese Worte ent-

hielt, hat überall im Lande Genugtuung hervorgerufen. Sie hat überrascht, weil es sonst bei Kriegsführenden nicht üblich ist, Pläne, die der Durchführung harren, zu enthüllen, Operationen, die begonnen werden sollen, bekannt zu geben. Um so stärker wird der Eindruck sein, den die amtliche Mitteilung verursachen wird.

Man hat in der Welt die Tatkraft und Entschlossenheit unserer Marine bereits zur Genüge kennen gelernt, um zu wissen, daß sie den kundgegebenen Plan mit aller Energie zur Ausführung bringen wird. Zugleich wird die Offenherzigkeit, mit der der Admiralstab von dem Vorgehen gegen die Truppen- und Kriegsmaterialien-Transporte Englands Kenntnis gegeben hat, der Anerkennung des neutralen Auslandes gewiß sein. Die Warnung an die neutrale Handelschifffahrt, sich von den bedrohten Gewässern an der West- und Nordwestküste Frankreichs fernzuhalten und die Mahnung, den Weg um Schottland zu wählen, beweist, wie ernst es Deutschland im Gegenstoß zu England ist, auf die Interessen der neutralen Staaten weitestgehende Rücksicht zu nehmen.

England, das von unseren Unterseebooten umlauerte Inselreich, kann sich darauf verlassen, daß hinter der Bekanntmachung der deutschen Marinebehörde furchtbarer Ernst steht, daß der Krieg jetzt in eine Phase getreten ist, die den Briten und ihren Freunden wenig Freude machen wird. Warten wir die Dinge ab, die da kommen werden! M.

Täglich 4000 Mann nach Frankreich unterwegs.

Hamburg, 3. Febr. Den „Hamb. Nachr.“ wird aus Brüssel gemeldet: Nach Nachrichten aus Le Havre hat die englische Truppenausführung dortselbst am 15. Jan. begonnen und dauert ununterbrochen fort. Die bisherigen Angaben, die von Hunderttausenden sprechen, sind jedoch zweifellos übertrieben, da täglich nur etwa drei- bis viertausend Mann gelandet werden. Die englischen Transportschiffe kommen alle von Portsmouth. Eine förmliche Sperrung des Hafens von Le Havre wegen dieser Truppenlandung ist nicht beabsichtigt, aber jeder kommerzielle Hafenverkehr stoppt, weil alle Bassins fortwährend voll englischer Transportschiffe sind.

Ein englischer Geheimbefehl.

Berlin, 3. Febr. Aus sicherer Quelle wird folgender Geheimbefehl der englischen Admiralität bekannt: Wegen des Auftretens deutscher Unterseeboote im englischen und irischen Kanal sollen sofort alle englischen Handelschiffe neutrale Flaggen hissen und alle Abzeichen, wie Reederei-Bezeichnungen, Namen usw. verdecken. Hausflaggen sind nicht zu führen. Dieser Befehl ist geheim zu halten.

Der Weltkrieg.

Amtliche Kriegsberichte.

Großes Hauptquartier, 2. Febr. Amtlich. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Außer Artilleriekampf an verschiedenen Stellen keine besonderen Vorkommnisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der ostpreussischen Grenze hat sich nichts Wesentliches ereignet. In Polen nördlich der Weichsel fanden in Gegend Lipno und nordwestlich Pierte Zusammenstöße mit russischer Kavallerie statt. Südlich der Weichsel sind unsere Angriffe in weiterem Fortschreiten.

Die französischen amtlichen Berichte über die Kriegsergebnisse enthalten in letzter Zeit geradezu ungeheuerlich zu unseren Ungunsten entstellte, zum Teil auch völlig frei erfundene Angaben. Natürlich verzichtet die deutsche

Pulver und Gold.

Roman aus dem Jahre 1870—71 von Levin Schädling.

„O nein, mein Herr, diese Leute haben sich vor Ihnen gesüchtet; sie sind durch unsre Gärten gelaufen, um auf das andere Ufer des Dignon zu kommen; vielleicht haben sie zu ihrem besseren Schutze sogar die Brücke unzugänglich gemacht.“

„So, so,“ sagte ich, den Herrn fixierend. „Seltsam, daß sie alsdann nicht geradeaus der Chaussee folgend über diese Brücke geeilt sind, sondern den bedeutenden Umweg rechtsab über diesen Hof, dieses „Schloß“, gewählt haben!“

Der Angeredete zuckte mit den Schultern.

„Was hatten sie in jenem Karren verborgen?“

„Ihre Tornister, ihre Munition.“

„Und das haben sie hierher in Sicherheit gebracht?“

„Nur den Karren. Sie hatten den Karren mit zwei Pferden gestern morgen hier requiriert und haben ihn hierher wieder abgeliefert; den Inhalt haben sie unter sich verteilt und mit sich genommen.“

„Ihre Frantkireus sind außerordentlich ehrliche Leute,“ sagte ich; „auf eiliger Flucht vor uns scheuen sie doch den Umweg nicht, das requirierte Gefährt seinem Eigentümer zurückzustellen; und sie senden nicht etwa den Fuhrerrecht damit heim, sondern begleiten ihn selbst zu größerer Sicherheit, bis sie ihn richtig an seiner Stelle sehen.“

„Daß sie den Umweg machten, scheint mir doch natürlich,“ entgegnete der alte Herr, „auf der Chaussee wären sie bald von ihnen eingeholt worden; durch unsere Gärten und Gehölze dahinfliehend waren sie sicher, von Reitern nicht verfolgt werden zu können!“

Diese Bemerkung war richtig. Es ließ sich nichts darauf erwidern. Meine Kameraden, die längst abgefahren waren und unter das Linnendach des Karrens geblickt hatten, bestätigten, daß er entladen sei, es lagen noch ein paar alte Hünten mit Steinschloßern, ein paar Pferdebeden und die Ueberreste von Brot und Käse, alte Zeitungen, eine französische Feldflasche von der großen, mit grünem Tuche überzogenen Art und ein rotes Rüststüppi darauf.

Das waren nun freilich keine Beutestücke, um sich weiter darum zu kümmern, und wir wandten uns den Ställen zu; sie lagen in dem niedrigen Gebäude rechts, und über ihnen in einem Kniestock vier oder fünf Kammern für Knechte oder Gesinde; der Mann, welcher uns das Tor geöffnet, zeigte sie uns, und nachdem wir die Knechtstube unten entleeren lassen und die unsern untergebracht, nahmen wir Besitz davon — es war eine vortreffliche kleine Kaserne, in der wir Quartier gefunden, ein Alarmquartier, wie wir es wünschen mußten; die Tiere unten, die Mannschaft darüber, und alles dicht beieinander. Für mich selbst und den ehrlichen Kriegsgesährten, den der Offizier seinen Vurschen, der Unteroffizier und Freiwillige seinen „Bursameraden“ nennt, hat ich, ein besseres Quartier im Herrenhause ausgewählt zu dürfen, und fand gleich beim Eintritt in das Haus ein im ersten Stock über dem Souterrain liegendes, sehr schön und reich möbliertes Empfangszimmer, hinter dem ein Fremdenzimmer mit einem großen Himmelbette lag; in einer Garderobe, die daranstieß, ließ ich meinen Kameraden sich einlogieren, um ihn in meiner Nähe zu halten. Dem Herrn, der mich führte, schien diese Wahl sehr störend — vielleicht fand er es sehr anmaßend, daß ich so ohne weiteres Besitz ergriff, aber ich achtete nicht darauf um; machte ihn mit dem bekannt, was uns als Verpflegung zukam.

Eine Stunde später wurde uns denn auch in dem großen Schlafzimmer neben der Küche ein gutes und reichliches Nachtessen aufgetragen. Der Knecht bediente uns, der weibliche Teil der Dienerschaft ließ sich nicht blicken; als wir fast zu Ende waren und, nachdem der geschärfte Appetit gestillt, die Ermüdung unserer Glieder von dem langen scharfen Ritt doppelt zu empfinden begannen, trat noch der alte Herr ein; er kam zu mir, verbeugte sich und fragte mit einer sausen und wohlwollenden Stimme, ob wir zufrieden seien oder noch Wünsche hätten. Dabei holte er einen Stuhl herbei, den er neben dem meinen aus obere Ecke des Tisches stellte, wie um eine längere Unterhaltung zu beginnen.

„Wir sind immer zufrieden, verehrter Herr,“ versetzte ich, „wo wir mit der Freundlichkeit aufgenommen werden, welche Sie durch diese Frage an den Tag legen — darf ich Ihnen von unserm Wein einschenken?“

Der Angeredete bat darum; eine Zigarre, welche ich ihm bot, lehnte er ab.

„Sie sind Wlanen?“ sagte er, einen forschenden Blick über die meist blonden und treubirgigen deutschen Physiognomien meiner zwölf Tischgenossen streifen lassend.

„Sie leben es an unserer Ausrüstung.“

„Ich habe nie sicher erfahren können, aus welcher Gegend Deutschlands,“ fuhr er ein wenig unsicher fort, „die Wlanen stammen.“

Ein schallendes Gelächter war die unmittelbare Antwort, die der Herr erhielt, obwohl ich alles tat, es zu unterdrücken, damit er sich nicht beleidigt fühle.

„Die Wlanen,“ fiel ein mitwilliger junger Freiwilliger ein, der vor Wochen erst in beschleunigtem Tempo sein Abiturientenexamen gemacht hatte, um dann sofort ins Heer einzutreten, — „die Wlanen, mein Herr, sind nichts anderes als ein verlorener Zweig der alten Hunnen, der sich in den Waldgebirgen des Harzes gehalten hat; als der große Attila Anno 451 auf den katalanischen Feldern geschlagen war, retteten diese unbändigen Wilden sich mit ihren Rationalguthheiten auf den Bloßberg, wohin alles Volk Galliens sie ja längst gewünscht hatte, und führten seitdem da ein tolles Reiterleben, immer im Sattel und auf dem Rücken ihrer Pferde, auf dem sie geboren werden, heiraten und sterben. Ein bewundernswürdiges Volk, sagt schon Tacitus in seiner Germania — „groß durch seine rauhen Tugenden!“

Diese Erklärung wurde mit dem trockensten Tone und der ernstesten Miene von der Welt vorgebracht, aber wieder mit schallendem Gelächter aufgenommen.

„Fraceur!“ murmelte der Franzose, „Poffentreich!“ während die übrigen wieder auslachten.

„Nehmen Sie meinem Kameraden die Scherze nicht übel,“ sagte ich; „wir treffen hier in Frankreich mitunter auf eine so merkwürdige Unkunde deutscher Verhältnisse, auf so seltsame Vorstellungen von unserm Lande, daß es natürlich ist, wenn wir Anfälle von Heiterkeit dabei nachgeben.“

(Fortsetzung folgt.)

Oberste Heeresleitung darauf, sich mit derartigen Darstellungen im einzelnen zu befassen. Jedermann ist in der Lage, ihren Wert an der Hand der amtlichen deutschen Mitteilungen selbst nachzuprüfen.

Oberste Heeresleitung.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der letzten Auflage enthalten).

Nördlich der Weichsel russische Kavallerie zurückgeworfen. — Südlich der Weichsel 4000 Russen gefangen.

.. Großes Hauptquartier, 3. Febr. Amtlich. (W.B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Französische Angriffe gegen unsere Stellung bei Perthes wurden abgewiesen. Auf der übrigen Front fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Von der ostpreussischen Grenze nichts Neues.

In Polen nördlich der Weichsel haben die Kavalleriekämpfe mit dem Zurückwerfen der Russen geendet.

Südlich der Weichsel führte unser Angriff östlich Bolimow zur Eroberung des Dorfes Wamin; um Wola-Szpydlowiecka wird noch gekämpft. Seit dem 1. Februar sind hier über 4000 Gefangene gemacht und sechs Maschinengewehre erbeutet worden. Russische Nachtangriffe gegen unsere Stellungen an der Bzura wurden abgewiesen. Oberste Heeresleitung.

(Bereits durch Anschlag veröffentlicht).

Der Kaiser fährt nach Wilhelmshaven.

.. Berlin, 2. Febr. Amtlich wird durch W.B. gemeldet: Seine Majestät werden sich im Laufe des morgigen Tages zu Besichtigungen nach Wilhelmshaven begeben.

Die englischen Verluste bei La Bassée.

.. London, 3. Febr. Wie der „Daily Chronicle“ erfährt, werden seit den letzten Kämpfen bei La Bassée 4 1/2 Kompagnien der britischen Garde vermisst.

Ein Zeppelin über Paris.

.. Paris, 3. Febr. Ueber Passy, einer Pariser Vorstadt, ist ein Zeppelin gesichtet worden, wodurch die Bevölkerung von ganz Paris in größte Aufregung versetzt worden ist.

Neue Beute des „Kronprinz Wilhelm“.

.. Buenos Aires, 3. Febr. Nach hier vorliegenden Informationen ist der englische Dampfer „Botaro“ von der Royal Mail Stearnship Company, 4400 Tonnen stark, von dem deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ angehalten und versenkt worden. Der „Botaro“ war mit Gefrierfleisch nach Liverpool unterwegs.

Zwei soll in das Irrenhaus.

.. Stockholm, 2. Febr. Laut Meldungen aus Schweden wird der gefangene Buren general Dewet sehr human behandelt. Man beabsichtigt, ihn für geisteskrank zu erklären, ihn für einige Zeit nach einem Hospital nach Pretoria zu bringen, um so seine Verurteilung zu vermeiden.

Aus einem Brief des englischen Flottenchefs.

.. Kopenhagen, 3. Febr. Der Londoner Korrespondent des hiesigen Blattes „Nationalitende“ macht Mitteilung über einen Brief, den der belandete englische Admiral Jellicoe an seine in London lebende Gattin gerichtet hat. In diesem Schreiben heißt es: „Im großen und ganzen hat unsere Flotte bis heute noch nicht Gelegenheit gehabt, zu beweisen, daß sie von derselben Begeisterung befeuert ist, die sie in früheren Zeiten zum Siege geführt hat.“ Der Admiral rühmt dann in seinem Briefe die gute Haltung der englischen Mannschaften bei Schiffsunfällen. Dieser Brief hat nach seinem Bekanntwerden in London ein gewisses peinliches Aufsehen hervorgerufen, denn man glaubt aus ihm nicht mit Unrecht eine Bestätigung jener Ansichten hören zu können, die behaupten, daß die englische Flotte ihre früher so vielfach gepriesene Überlegenheit bisher nicht bewiesen habe und in absehbarer Zeit auch keine Aussicht darauf haben dürfte, sie zu beweisen. Man ist peinlich überrascht davon, daß der Admiral nur über die gute Disziplin der Mannschaften bei Unglücksfällen und Schiffsuntergängen zu berichten weiß, allzu wenig jedoch über die Angriffskraft der Matrosen erwähnen kann.

Amerika gegen die französischen Justizmorde.

.. In Sachen der völkerrechtswidrigen Hinrichtung von Deutschen in Marokko ist, wie die „Zg. Münch.“ erfährt, durch den amerikanischen Vertreter die Nachprüfung des Urteilspruches gefordert worden.

Zur Frage des Gefangenenustausches.

.. Wie die römischen Blätter melden, hat der Papst den Vorschlag gemacht, die Zivilgefangenen auszuwechseln, und zwar Frauen und Kinder sowie Männer über 55 Jahre. Die Mächte, die dem Vorschlag eine günstige Antwort gegeben haben, sind Deutschland, Österreich-Ungarn und England. Der Papst hatte sich wie früher direkt an die Staatsoberhäupter gewandt. Nach der „Tribuna“ dauern die Verhandlungen zwi-

schen dem Heiligen Stuhl und den europäischen Kabinetten zur Durchführung des Austauschens der dienstuntauglichen Gefangenen fort, doch scheint die Frage Schwierigkeiten zu begegnen.

Die Totenkopf-Jäger.

TU Berlin, 1. Febr. [K. r. F. r.] Der Kaiser hat nach der „Täglichen Rundschau“ dem 21. Reserve-Jäger-Bataillon für seine hervorragenden Leistungen bei dem Durchbruch von Lodz den Totenkopf für die Fahne und den Tschako verliehen. Außerdem erhielt das Bataillon Gardelilien und soll nach Beendigung des Krieges aktiv bestehen bleiben. General-Feldmarschall von Hindenburg hat in einem Armeebefehl ausgesprochen, daß das Bataillon soviel wie eine Division geleistet hat.

Nur nicht sentimental gegenüber Frankreich!

Im „Tag“ (Nr. 295) warnt Prof. Martin Spahn vor der empfindlichen Meinung, daß man Frankreich nicht allzu weh tun dürfe:

„Warum kämpft Frankreich heute gegen uns? Welche tiefere Rechtfertigung meint es für seinen Revanchekrieg zu haben? Es ist seit seiner Demütigung vor England in Jasschoda von dem Gefühl nicht losgekommen, daß es nicht bloß aus Achtung vor seinen Ueberlieferungen, sondern neuerdings auch, um seine kolonialen Ansprüche gegen andere Wettbewerber durchdrücken zu können, einer breiteren und festeren Stellung auf dem Festlande, mit anderen Worten, einer Anlehnung an den Oberrhein, eines Anteils am mitteleuropäischen Boden bedarf. Hier können wir ihm keine Zugeständnisse machen. Die unbedingte und ausschließliche Herrschaft über Mitteleuropa, die uns die Kriege von 1864 bis 1870 nach allen Richtungen verschafft, muß uns bleiben. Frankreich meint, diese Herrschaft nicht anerkennen zu können, gegen die es seit vier Jahrhunderten ankämpft. Daher ist es unsere Aufgabe, ob sie uns leid tut oder nicht, Frankreich diesmal so gründlich niederzuschlagen, daß es das Rheingebirge endgültig in sich unterdrückt. Vielleicht hat es recht, daß es sich nach seiner völligen Abdrängung vom Rhein auf die Toner als Großmacht nicht behaupten kann. Darüber vermag nur die Zukunft Aufschluß zu geben. Auf jeden Fall wird die Möglichkeit, daß es sich uns aufrichtig und beständig nähert, erst in Sicht rücken, wenn der Traum vom Rhein als Frankreichs Grenze in den Scherzen neuer, entscheidender Niederlagen erstorben sein wird. Wir haben diesen unseligen Krieg nicht gewollt. Frankreich glaubte, ihn führen zu müssen. Wir verteidigen nur in ihm gegen Frankreich die Errungenschaften des Jahres 1870, die Grundlagen, auf denen unsere eigene Stellung als Großmacht beruht. So schwer ist der Kampf noch einmal geworden, so verzweifelt die Anstrengung unseres alten Gegners, daß die Fabel von dem Hunde, der nach dem Stiefel im Wasserspiegel schnappte, künftig mit doppeltem und dreifachem Rechte von uns erzählt zu werden verdient, wenn wir jetzt unser Verhalten gegen Frankreich nach den ungewissen Hoffnungen des morgigen Tages einrichteten. Unser einziger Gedanke muß sein, Frankreich diesmal für immer den Gedanken an den Rhein zu nehmen und mit dem traurigen Erbe der Vergangenheit endlich aufzuräumen. Je tapferer Frankreich kämpft, je mehr wir es um desentwillen achten, desto entschlossener muß unsere Abrechnung mit ihm werden. Erfüllen wir unsere öffentliche Meinung mit dieser Ueberzeugung! Dann wird sie unserer Kriegsführung und Politik während des Krieges und beim Friedensschluß nützliche Dienste leisten.“

Vor Warschau.

.. Krakau, 2. Febr. „Nova Reforma“ meldet aus Posen: Die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen stehen nunmehr trotz der schlechten Witterung kaum mehr als in Geschützweite von der Warschauer Außenfront entfernt. Die Bevölkerung der Stadt flüchtet massenhaft in der Richtung auf Bjalystok. Man ist der Meinung, daß die Russen sich auf dem Rückwege von Radom und in sehr kritischer Lage befinden.

Der österreichische Generalstabbericht.

.. Wien, 2. Febr. (W.B.) Amtlich wird verlautbart:

Die allgemeine Situation hat sich nicht geändert. Ein vereinzelter russischer Vorstoß an der mittleren Pilica in Polen wurde abgewiesen.

In den Karpathen dauern die Kämpfe im westlichen Frontabschnitt an. In der Mitte der Front kämpften deutsche und unsere Truppen mit Erfolg. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Die Offensive in Galizien.

.. Triest, 2. Febr. Magrini berichtet im Mailänder „Secolo“ aus Warschau, der Schwerpunkt der Kämpfe im Osten sei von Polen nach Galizien verschoben worden, wo die Oesterreicher große Truppenmassen angesammelt hätten, um eine energische Offensive zu unternehmen.

Ein Kosakenregiment ausgerieben.

.. Wien, 2. Febr. Die russische Zeitung „Nischnja Wjedomosti“ stellt den Beginn einer allgemeinen russischen Offensive an der österreichischen Front fest. — „Nischnja“ und „Golos Moskwy“ führen aus: Ein mit überlegenen Kräften unternommener Vorstoß der Oesterreicher habe die Russen gezwungen, die Operationen gegen Boshnia einzustellen und sich um Tarnow zu konzentrieren. Wohlverborgene österreichische Batterien hätten ein fürchterliches Feuer auf die Russen eröffnet und ein davon überraschtes Kosakenregiment fast vollständig ausgerieben. Die Verluste in diesen Kämpfen seien beiderseits ungeheuer.

Fluchtähnlicher Rückzug der Russen.

.. Budapest, 3. Febr. Die österreichisch-ungarischen Truppen haben während der unausgesetzten Verfolgung der in den Karpathen geschlagenen Russen

auf der Toronhaer Linie, die von der ungarischen Grenze etwa zehn Kilometer weit gelegenen galizischen Ortschaften Wyszlow und Lubikowka besetzt. Die regellose Flucht der Russen wurde durch den hohen Schnee sehr erschwert. Bei Wyszlow verloren die Russen zwei Kanonen und mehrere Hundert Gefangene und Tote.

Der „Heilige Krieg“.

Türkischer Kampfbericht.

.. Konstantinopel, 2. Febr. Aus dem Großen Hauptquartier wird gemeldet: Derlich beschränkte Zusammenstoß der letzten Tage auf der kaukasischen Front hatten einen für unsere Truppen erfolgreichen Ausgang. Eine feindliche Abteilung, die unsere Truppen bei Artwin angegriffen hatte, wurde mit schweren Verlusten zurückgeschlagen und ließ, als sie verfolgt wurde, viel Kriegsmaterial in unseren Händen.

In der Gegend von Korna überraschte in der Nacht vom 30. Jan. eine kleine Abteilung zwei hinter Starobrucht verchanzte feindliche Bataillone, und brachte ihnen bedeutende Verluste bei. Am nächsten Tage versuchte der Feind unter dem Schutze von Kanonenbooten, in der Umgebung zu landen, wurde aber unter Zurücklassung zahlreicher Toter, darunter eines Hauptmannes und eines Unteroffiziers, zurückgeworfen.

Korna liegt am Zusammenfluß des Euphrat und Tigris in der Nähe des Persischen Meerbusens.

Der Suezkanal bleibt offen?

.. Haag, 2. Febr. Halbamtlich wird gemeldet: Von der Suezkanalgesellschaft ist folgendes Telegramm eingegangen: Die Suezkanalgesellschaft gibt bekannt: daß der Kanal für die Schifffahrt offen bleibe, wie auch aus der täglichen Veröffentlichung des Schifffahrtsverkehrs erhelle. Der Verkehr findet tagsüber statt.

Englische Schlappe in Nordwestindien.

.. Konstantinopel, 2. Febr. Offiziös wird gemeldet, daß die waffenfähige Mannschaft des mohammedanischen Stammes Hottwal in Nordwestindien die bisher von englischen Truppen besetzte Stadt Totshi überfallen, die Engländer daraus vertrieben habe und sich nun mit den Afghanen vereinigen werde. Dieser Vorfall hat in Verbindung mit anderen Ereignissen die englische Regierung veranlaßt, den in ihrem Solde stehenden berichtigten Ismaelitenführer Aga Khan, den sie bisher in Aegypten benutzte, nach Indien zurückzuschicken, damit er die Stimmung in einem für England günstigen Sinne beeinflusse.

Politische Rundschau.

+ Berlin, 3. Februar 1915.

Berjorgungsanprüche der Kriegsfreiwilligen.

.. W.B. meldet amtlich: Das Offizierpenpions- und Mannschafversorgungs- und das Militär-Hinterbliebenengesetz finden auf die als Kriegsfreiwillige in den aktiven Militärdienst eingetretenen in gleicher Weise Anwendung, wie auf die anderen Heeresangehörigen. Die hin und wieder geäußerte Besorgnis, daß die Kriegsfreiwilligen für sich oder ihre Hinterbliebenen keinerlei Versorgungsansprüche hätten, ist daher unbegründet.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterland und macht sich strafbar.

Vokale u. Vermischte Nachrichten.

Auszeichnungen vor dem Feinde.

Das Eiserne Kreuz.

+ Oestrich, 4. Febr. Der Grenadier vom Regiment Königin Elisabeth Nr. 3 Joseph Braun, (Sohn des Herrn Postzeigermeisters Braun hier) ist wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuze 2. Klasse ausgezeichnet und zum Befreiten befördert worden.

*. Eitwile, 3. Febr. Dem Offiziersstellvertreter Herrn Gerichtsschreiber Meurer von hier wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Fürs Vaterland gestorben.

*. Radesheim a. Rh., 2. Febr. Am 25. Januar ds. J. starb den Heldentod fürs Vaterland in Frankreich der Unteroffizier der Reserve im Infanterie-Regt. Nr. 80 Kurt Sturm von hier, Sohn des vor kurzem verstorbenen Herrn Otto Sturm. Der Gefallene, der in einem „Unterstand“ durch einen Granatplitter tödlich verletzt wurde, war Ritter des Eisernen Kreuzes sowohl 1. als 2. Klasse.

△ Oestrich, 4. Febr. Im Lokale des Gastwirts A. Gück veranstaltete der Gewerbeverein seine zweite Winterversammlung. Herr Obergärtner Schlegel sprach über „Die Quellen der deutschen Kriegsanleihe.“ Der Redner schilderte die Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens seit dem letzten Kriege. Alle Kräfte haben zum steigenden Wohlstand beigetragen, der einzelne Arbeiter sowohl als der Kaufmann, Landwirt, Handwerker und die Industrie. Es wurden die wichtigsten Wirtschaftsgeetze besprochen, unter deren Schutz sich jeder Erwerbsstand entwickeln konnte, und er gab Beispiele, wie ein Stand den anderen stützt. Das gemeinsame Zusammenwirken aller Stände habe es zuwege gebracht, daß zur Zeit der Kriegsnöte nicht nur die militärische, sondern auch die finanzielle Ausrüstung eine vollkommene war. Der Redner nahm sodann Gelegenheit hervorzuheben, daß manchmal die Besiege bei ihrem Erscheinen sehr abfällig beurteilt wurden, und schließlich habe sich doch alles zum Besten gestaltet. Darum können wir der Regierung auch wohl vertrauen, und wenn die gegenwärtige Zeit Maßnahmen erforderlich mache, welche drückend erscheinen mögen, so seien sie doch zum Besten des ganzen Volkes; sich sagen auch in das, was nicht immer gefällt, gehört mit zum Durchhalten bis der Friede wieder bessere Zeiten bringt.

Östreich, 3. Febr. Für Postanweisungen nach Italien gilt von jetzt ab der Einzahlungskurs 100 Francs = 91 Mark.

Johannisberg, 1. Febr. Gestern Abend veranstaltete der Vollsverein eine zeitgemäße Versammlung im Klein'schen Saal. Herr Stud. Scherer sprach über „Ursachen, Bedeutung und Aussichten des Weltkrieges“. Im Schlusswort feierte der Redner unseres Kaisers leuchtendes Beispiel des Gottvertrauens und der Pflichttreue in der schweren Kriegszeit. Herr Pfarrer Labonte gab interessante Erläuterungen zur Vorgeschichte des Krieges. Herr Schamary erläuterte das Brotverorgungs-gesetz; Herr Sch. Siez berichtet über die Tätigkeit des Turnvereins für unsere Soldaten. Eine Sammlung zur Beschaffung von Lebestoff (zunächst eines Feldgebetbuches) für unsere Krieger ergab einen ansehnlichen Betrag. Mitglieder der Jugendwehr trugen zeitgemäße Gedichte vor. Die Versammlung schloß mit einem gemeinsamen Lied: „Deutschland, Deutschland über alles.“

Johannisberg, 4. Febr. In das Handelsregister A des königlichen Amtsgerichts zu Rudesheim ist bei der Firma Martin jeune & Co., Cognacbrennerei und Weinhandlung in Johannisberg am 29. Jan. eingetragen worden: Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 26. Nov. 1914 ist der Weinkommissionär Karl Schönlein in Geisenheim zum Verwalter bestellt worden.

Aus dem Rheingau, 4. Febr. Von der Trockenkartoffel-Verwertungs-Gesellschaft m. b. H. in Berlin erhalten wir folgende Zuschrift: Von diesen Behörden und Städten laufen bei uns Klagen ein, daß die Bäcker nicht in der Lage sind, den gesetzlichen Vorschriften über die Verwendung von Kartoffeln bei der Brotbereitung nachzukommen, da die Trockenkartoffel-Verwertungs-Gesellschaft m. b. H. nicht genügende Mengen Kartoffelmehl zur Verfügung stellen kann. Demgegenüber erlauben wir uns, ergebenst darauf aufmerksam zu machen, daß laut Bundesratsverordnung vom 5. Januar d. J. (§ 5) statt Kartoffelmehl oder sonstigen Kartoffelpräparaten auch frische Kartoffeln, Gerstenmehl, Hafermehl, Reismehl, oder Gerstenschrot verwendet werden dürfen. Jeder Bäcker ist also in der Lage, den gesetzlichen Vorschriften zu entsprechen, und zwar auch dann, wenn die Trockenkartoffel-Verwertungs-Gesellschaft m. b. H. nicht ausreichende Mengen Kartoffelpräparate liefert. Wir wären dankbar für die Unterstützung, die oben erwähnte Bundesratsbestimmung möglichst zur Kenntnis aller Bäcker gelangen zu lassen, da die Produktion sämtlicher in Deutschland vorhandenen Stärkefabriken und Kartoffel-trocknereien nicht annähernd ausreicht, um die laut Bundesratsbeschluss vom 5. Januar d. J. vorgeschriebene Beimischung von 10% den Bäckereien in ganz Deutschland in Kartoffelpräparaten zur Verfügung zu stellen.

Aus dem Rheingau, 3. Febr. Wir verweisen unsere Landwirte noch besonders auf den in diesem Blatte abgedruckten Aufsatz „Die Forsten im Dienste der Volksernährung“ und machen darauf aufmerksam, daß nach einer Bekanntmachung des königlichen Landrates Anträge auf Berücksichtigung bei Verteilung der Nahrungen an die königlichen Oberförster zu richten sind und zwar durch Vermittlung der Bürgermeister, soweit es sich um Gemeindeforsten handelt.

Wiesbaden, 3. Febr. Der Landesrat Krefel bei der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau in Kassel, ein Sohn des Landeshauptmann von Nassau, der als Leutnant der Reserve bei dem Feld-Artillerie-Regiment Nr. 27 stand, und Inhaber des Eisernen Kreuzes war, hat bei Rothe den Heldentod gefunden.

Familien-Unterstützungen.

Es ist zur Sprache gebracht worden, daß vielfach bei den zuständigen Zivilbehörden Anträge — auch wiederholte — auf Bewilligung von Familienunterstützungen in Gemäßheit des Gesetzes vom 28. Februar 1888/4. August 1914 gestellt würden mit der Begründung, daß nach Angabe der militärischen Vorgesetzten, bei denen

die Ehemänner Auskunft erbeten hätten, sämtliche Familien von Kriegsteilnehmern auf Antrag Unterstützung erhalten müßten, daß also gewissermaßen ein Rechtsanspruch darauf bestände. Nach dem Gesetz ist dies nicht der Fall. Nach dem § 1 werden vielmehr die Unterhaltungen nur im Falle der Bedürftigkeit gewährt, und zwar gemäß § 6 durch die in jedem Versorgungsverband — das ist in Preußen der Kreis — bestehende Kommission, deren Entscheidung endgültig ist. Damit nicht unnötige Hoffnungen erweckt werden, deren Nichterfüllung vielleicht das Gefühl ungerechter Behandlung auslösen könnte, ersucht das Kriegsministerium, bei Belegungen von Mannschaften darauf hinzuweisen, daß der Anspruch auf Familienunterstützung nicht allgemein, sondern nur im Falle der Bedürftigkeit gegeben ist.

Wie freckt man Petroleum? Ein Leser sendet uns folgendes Rezept: „Um 1/2 Liter gewöhnliches Petroleum auf zickzack volle zwanzig Stunden Brenndauer zu bringen, bediene man sich folgender Mischung: 2 Liter Brunnenwasser werden mit 1/2 Kg. Soda einmal gekocht. Nach dem Erkalten mischt man zu dieser Mischung 1/2 Liter reines Petroleum, rührt tüchtig um und fällt es in die Lampe. Bei jedesmaligem Füllen der Lampe muß das Petroleum umgerührt werden. Man kann bald erfahren, daß man auf zickzack 20 volle Brennstunden mit einem halben Liter Petroleum kommt. Allerdings brennt die Füllung der Lampe nicht ganz aus, sondern es bleibt ein Rest, der nach jedesmaligem Erlöschen der Lampe ausgeleert werden muß.“

Ein englisches Konzertprogramm.

Die Londoner Times vom 16. Januar veröffentlicht folgendes Konzertprogramm:

SIR HENRY J WOOD, CONDUCTOR.

Overture „Cotriolan“ Beethoven.
Gavotte in E for Strings Bach.
Ballet Music in G („Rosamunde“) Schubert.
Siegfried Idyll Wagner.

SOLOMON, SOLO PIANIST.

Rondo Brillante (Piano and Orch.) Mendelssohn
Two Minuets (Serenade in D) Brahms
Hungarian Rhapsody No 1 in F Liszt
Three Dances („The Little Minister“) Mackenzie
Overture „Kai Blas“ Mendelssohn.

Soll man nun die englische Harmonik bewundern oder geht's in England nicht ohne deutsche Musik?

Die Forsten

im Dienste der Volksernährung.

Das preussische Landwirtschaftsministerium gibt bekannt: Bei der Durchhaltung unserer Viehbestände, die dem Landwirt bei der jetzigen Knappheit und Teuerung der Futtermittel ernste Sorgen bereitet, können die Waldbesitzer dadurch mithelfen, daß sie die Entnahme von Waldstreu und den Eintrieb von Rindvieh und Schweinen in ihre Waldungen freigebig gestatten. Die Streunutzung ermöglicht es, das Stroh als Raufutter für die Pferde und Rinder einzusparen. Der Vieheintrieb ersetzt Futter und Weideland. Zur Winterzeit kommt er nur für Schweine in Frage, denen er in Eichenwäldungen sogar zur Mast dienen kann.

In den Kreisen der ländlichen Viehbesitzer scheint es noch nicht genügend bekannt zu sein, daß der Staat seine Forsten bereits bald nach dem Kriegsausbruch für diese Zwecke geöffnet hat. Die Verfügungen sind von dem Landwirtschaftsminister er-mächtigt worden, während des Krieges in möglichst weitem Umfang Waldstreu aus den Staatsforsten abzugeben und den Eintrieb von Rindvieh und Schweinen zuzulassen, soweit dies mit den forstwirtschaftlichen Interessen irgend vereinbar ist. Die Entschädigung ist gegenüber den Friedensjahren erheblich ermäßigt, bei besonderer Bedürftigkeit des Viehbesitzers kann auf sie gänzlich verzichtet werden. Namentlich ist auch dafür gesorgt, daß die masttragenden Waldbestände für die Schweinehaltung durch den Eintrieb der Tiere oder durch Einsammeln der Eichen in umfangreicher Weise nutzbar gemacht werden können.

Bei dieser Gelegenheit sei ferner erwähnt, daß der Landwirtschaftsminister die Staatsforsten auch zur Vermehrung des Anbaues von Feldfrüchten, namentlich von Kartoffeln, zur Verfügung gestellt hat. Hierzu dürfen zur vorübergehenden landwirtschaftlichen Nutzung geeignete Schlagflächen oder sonstige zur Aufzucht bestimmte Flächen, soweit sie zurzeit ungenutzt sind, unter näher festgesetzten Bedingungen — bis zur Dauer von drei Jahren — gegen geringes Entgelt verpachtet und gegebenenfalls sogar unentgeltlich überlassen werden. Landwirte, deren Betriebe in der Nähe von Staatsforsten liegen, sowie die sonst in Frage kommenden ländlichen Bevölkerungskreise mögen sich hierzu mit entsprechenden Gesuchen an die Forstbehörden wenden.

Wenn die Eigentümer der kommunalen und der Anstalts-wäldungen sowie die Privatforstbesitzer dem Beispiel des Staates zahlreich folgen, ist zu hoffen, daß auch dieses „kleine Mittel“ unserer Volksernährung zu Ruh und Frommen unserer Feinde, die uns aushungern möchten, zum Trug gereichen wird.

Wetter-Aussichten

für mehrere Tage im Voraus. — Auf Grund der Depeschen des Reichswetterdienstes.

- 5. Febr.: Raß, bedeckt, trübe, nahe Null.
- 6. Febr.: Bedeckt, lebhaftes Winde, Niederschläge, milde.
- 7. Febr.: Bedeckt, trübe, Niederschläge, feuchtkalt.
- 8. Febr.: Wenig verändert, lebhafter Wind.
- 9. Febr.: Bewölkt, teils heiter, frostig, Windig.
- 10. Febr.: Starke Winde, veränderlich, feucht, milde.
- 11. Febr.: Veränderlich, windig, milde.

Verantwortlich: Adam Etienne, Deßlich.

Nachlaß-Versteigerung.

Am Freitag, den 5. Febr. 1915, nachmittags 2 U. versteigere ich in der Nachlaßwohnung, Taunusstraße 20, b. zum Nachlaß der verstorbenen Maria Goldmann W. gehörigen Gegenstände als:

2 Herrenuhren, 1 Damenuhr, 3 goldene Ringe, 1 goldene Brosche, 1 Medaillon mit Kette, 1 Bett, 1 Sopha, Kleiderschrank, 1 Nähstischchen, Kommoden, Tisch, Stühle, Bilder, Spiegel, Wäsche, Kleidungsstücke, div. Haushaltungsgegenstände, Küchengeräte und dergl. mehr öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Versteigerung findet bestimmt statt.
Eitville, den 1. Februar 1915.
Wagner, Gerichtsvollzieher.

Fürs Feld! Beste und billigste Bezugsquelle in

Feldlampen mit Aufhänger, gr. Unse, 7-St. Batterie, prima Metallbodenlampe, gelbgrau, mit pat. Aufhänger u. Koppelstecker, 7-St. Batterie, Ölam-Glaslampe.
Taschenlampen, Militärlampen, Note-Arenu-Lampen, Militärradiallampen! gr. Auswahl v. 95 4. 1.20 u. höher.
Garantie-Dauer-Batterie mit 7 u. 10 Stb. von 45 4 u. höher.
Großes Lager in Osram-Metallfaden-Lampen.
Neu: 1/2 Wattlampe 200 Kerzen mit halbem Strom.
Hälfte des bisherigen Stromverbrauches.

Ulf. Flack, Wiesbaden, Luisenstraße 44, neben Residenzhaus.
Telephon 747.

Petroleum überflüssig!

Empfehle Karbid-Licht- u. Wandlampen

Schönes, helles, weißes Licht. Billige Brennstoffen. Vollkommen ungefährlich. Lampen werden bei mir brennend vorgeführt.

Aug. Seel, Wiesbaden, Bahnhofstraße 6.

War zu früh bist Du geschieden
Und umsonst war unser Fischen,
Ruhe sanft, Du lieber Vater,
Bis wir uns einst wiedersehn!



Den Heldentod fürs Vaterland starb
in Russland kämpfend am 5. Dezember
mein inzigstgeliebter, unvergesslicher,
herzensguter Mann, der treubeforgte
Vater seiner Kinder, unser treuer,
lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Johann Becker
Reservist im 1. Garde-Reserve-Regt. 6. Komp.,
im Alter von 26 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Anna Becker, geb. Schmelzer u. Kinder.
Die Eltern, Schwiegereltern, Geschwister,
Schwäger und Schwägerinnen.

Eitville, Winkel, Erbach und Viebrich, den
4. Februar 1915.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied heute früh sanft
nach langem geduldigem Leiden mein guter Gatte, unser lieber treu-
sorgender Vater, Großvater, Schwager und Onkel

Herr
Kaufmann u. Gutsbesitzer Johann G. Weis,
gestorben mit den Tröstungen der kathol. Kirche im Alter von 65 Jahren.

Erbach, Hattenheim, Mainz, Ober- und Niederwalluf, Schierstein
und Hallgarten, den 4. Februar 1915.

In tiefer Trauer
Frau Anna Weis geb. Singer u. Kinder.

Die Beerdigung findet Samstag, den 6. Februar 1915, nachmittags 2 1/2
Uhr statt.
Die Exequien am gleichen Tage morgens 7 Uhr.

Wiesbaden Loge Plato
Friedrichstr. 35

bittet alle Angehörigen von vermissten Soldaten, über welche
bis jetzt keinerlei Nachricht eingegangen ist, um Angabe des
genauen Namens und Truppenteils der Vermissten zum Zweck
einer gemeinschaftlichen Eingabe an die zuständige Stelle.
Sollten den Angehörigen nähere Umstände bekannt geworden
sein, welche auf die Spur führen könnten, so wird gebeten,
diese beizufügen.

Auskunft
über im Felde stehende nassauische Soldaten.
Wiesbaden, Friedrichstraße.

Seb. Regner, Dentist
Karthäuserstrasse Nr. 16 Mainz nahe der Augustinerstr.

Zahnersatz u. Behandlung der Zähne
Sprechstunden: 8-6 Uhr, Sonntags 9-12 Uhr: Fernspr. 1985

Rheumatismus, Gicht und Ischias.
Kurze Spez. Behandl. Wirztl. emp-
föhlen. Näh. Freie. Sprechst.
9-12 u. 3-6 Uhr u. Werktag
Felix May, Wiesbaden.
Böhmergasse 16, 1.

Kaffeeine
Plymouth Roko
hat abzugeben
Weißmühle, W.



1912
Naturwein
Ant. Nögler,
Krahenstein

Piano's eigen-
mit 6
Klob. 1 Studier-Piano 1,200
2 Cäcilia- 1,200
3 Rhennia A. 1,200
4 B. 1,200
5 Mogutin A. 1,200
6 B. 1,200
7 Salon A. 1,200
8 B. 1,200
Auf Raten ohne
per Monat 15-20 Mk.

Wilh. Müller,
Kgl. Span. Hof-Piano-
Gegr. 1843. Münster

M. Müller
Holzhandlung, Nie-
Lager in
sämtlichen Kell-
u. Drechsler-
Dachpapp-
Platt- und Falz-